

# EVANGELISCH-LUTHERISCHES DEKANAT REGENSBURG

Dekanatssynode am 17. April 2021

Bericht des Dekans

## 1. „Früher war mehr Lametta“ – Ein Coronajahr in Regensburg

Mein erstes Jahr in Regensburg fällt ziemlich exakt mit der Corona-Pandemie zusammen.

Als Bilanz zeigt sich für mich: Die Einarbeitung in Prozesse wurde durch die Pandemie erleichtert. Es gab Zeit für Einzelgespräche, für Aktenstudium und für die Einarbeitung in die verschiedenen Handlungsfelder.

Ich kenne die Interna des Dekanats wesentlich besser, als ich mein letztes Dekanat nach einem Jahr kannte.

Verbessert haben wir alle auch die Kommunikationsmittel durch „Zoom“, „Microsoft Teams“ und andere. Auch unsere Erfahrung mit der Aufzeichnung und dem Streamen bzw. digitalen „Zur-Verfügung-Stellen“ von Gottesdiensten hat zugenommen.

Aufholbedarf haben wir vielerorts noch in Bezug auf unsere digitale und mediale Präsenz.

Dennoch: Meine und unsere öffentliche Wirksamkeit war schmerzlich stark eingeschränkt: Keine Festgottesdienste, keine Empfänge, keine Vorträge, EB-Veranstaltungen, ökumenischen Feierlichkeiten, Gemeindebesuche, etc.

Das führt nach einem Jahr für mich zwar zu einer gewissen Sicherheit darüber, wo ich hier bin und was hier meine Aufgaben sind, zum anderen fühlt es sich jedoch an wie eine unendlich verlängerte Anfangssituation.

Vielen Menschen bin ich noch nicht wirklich begegnet, ich wünsche mir viel mehr Kontakte und Begegnungen, und ja: auch Treffen mit vielen Menschen bei festlichen Anlässen.

Ich halte digital gestützte Kommunikation für ein wichtiges Werkzeug, das wir gerade entdecken, glaube aber, dass sich diese Form der Kommunikation mehr von einer gemeinsamen, realen Sitzung unterscheidet, als wir derzeit schon begreifen.

Gemeinsame Lösungssuche fällt mir persönlich in Präsenz mit realen Menschen viel leichter als digital.

## 2. „Wann ist es wieder normal und war es das jemals?“ Die aktuelle Situation.

Momentan ist die offene Frage, ob die Impfkampagne schneller ist als die Virusmutationen, gegen die die Impfstoffe möglicherweise nicht vollständig wirken.

So besteht zum einen die Hoffnung, dass sich das Leben nach den Sommerferien wieder weitgehend normalisiert. Zum anderen besteht das Risiko, dass wir eine Pendelbewegung zwischen Epidemien und Impfungen erleben werden, wie wir das vom Grippevirus her kennen.

Insgesamt sind wir als Dekanat bislang sehr gut durch die Pandemie gekommen.

Wir verdanken das dem verantwortungsbewussten Handeln der Kirchenvorstände und dem Einsatz der vielen Haupt- und Ehrenamtlichen.

Besonders hervorheben möchte ich die Hygieneteams und das pädagogische Personal unserer Kitas, sowie alle Unterrichtenden. Dafür auch hier ein herzliches „Danke“!

Sollte alles wieder normal werden, stellt sich die Frage, was eigentlich „normal“ bedeutet.

Ich will das am Beispiel des Abendmahls erläutern:

Es ist derzeit schwer vorstellbar, dass die Rückkehr zu großen Abendmahlsfeiern mit gemeinsamem Kelch ohne weiteres erfolgen kann und wird.

Diese Hygienediskussion haben wir ja schon vor der Jahrtausendwende geführt. Und immer wurde die Wichtigkeit des Trinkens aus dem gemeinsamen Kelch gegen die hygienischen Risiken abgewogen. Hier wird es zukünftig zu einer deutlichen Verschiebung kommen. Viele Gemeinden haben zwischenzeitlich auf Einzelkelche umgestellt, andere greifen zu „Weinhostien“ oder feiern ohne den gemeinsamen Kelch. (Dabei das Wort „Laienkelch bitte vermeiden. Wir Evangelischen kennen keine Laien und keine Priester)

Eine Angleichung an das katholische Abendmahlsverständnis unter Verzicht auf den gemeinsamen Kelch träge ein prägendes Identitätsmerkmal reformatorischer Kirche.

Wir sollten im Rahmen der Rückkehr zu einer neuen Normalität die Diskussion um das Abendmahl führen. Dabei sollten keine Denkverbote auferlegt werden. Ob Einzel- oder Gruppenkelche, Weinhostien oder Abendmahlsfeiern nur noch in kleineren Gruppen: Wir müssen nachdenken.

Auch über Großveranstaltungen müssen wir reden: Sind überfüllte Kirchen an Weihnachten oder bei Konzerten Orte, an denen sich Menschen Ende des Jahres wohlfühlen werden? Brauchen wir „weiche“ Übergänge?

Welche Maßnahmen behalten wir bei? Z.B. keine Stigmatisierung freiwilliger Maskenträger? Desinfektionsstationen am Eingang? Technische Nachrüstungen und dauerhafte Streams und vor allem Aufzeichnungen?

Haben wir den Mut, das, was wir in diesem Jahr über Gottesdienste gelernt haben, weiterhin zu praktizieren? Predigten von unter 10 Minuten Länge, Verzicht auf starre Gottesdienstordnungen. Lebendigere, kürzere Formen....

Wenn wir es klug anstellen, setzen wir „Zoom und Co“ weiterhin ein, um Zeit zu sparen und lange Wege zu vermeiden. Vor allem aber sollten wir verstärkt den direkten Kontakt mit den einzelnen Menschen suchen.

Was die Hauptamtlichen betrifft ein Ausruf: Wir brauchen sie in ihrer Unterschiedlichkeit, den Künstler, wie den Comedian, den Propheten wie den Tröster und den Manager wie den Mystiker. Lasst uns wegkommen von normativen Pfarrerbildern überkommener landeskirchlicher Prozesse und mehr auf unsere jeweils eigenen Gaben vertrauen. Da gab es viel zu entdecken in diesem Coronajahr. Lasst uns nicht einfach zu einem „Status quo ante“ zurückkehren!

3. Ein Dekanat ist vor allem eines: Menschen. Personalia vom 01.04.2020 bis zur Gegenwart

*Das vergangene Jahr war überschattet von zwei Todesfällen im aktiven Pfarrdienst.*

PfarrerIn Daniele Roth verstarb am 12.Mai 2020

Pfarrer Frank König verstarb am 2. Juli 2020

*In den Ruhestand verabschiedet wurden:*

Pfarrer Ulrich Burkhardt in Regensburg Dreieinigkeitskirche am 17.September 2020

Pfarrer Max Lehnert in Hemau am 27. September 2020

*Vollzogene Neuzugänge und interne Stellenwechsel:*

01.09.2020 Regensburg, St. Markus I, Dienstantritt Pfarrer Moritz Drucker

01.11.2020 Maxhütte-Haidhof, Dienstantritt PfarrerIn Hanna Stahl

01.02.2021 Bad Abbach, Kreuzkirche, Dienstantritt PfarrerIn Barbara Dietrich  
-> kommand von Abensberg I

*Unmittelbar bevorstehende Neuzugänge und interne Stellenwechsel:*

01.02.2021 Wechsel von Pfarrer Roland Thürmel an die Gemeindeakademie (0,5)

01.05.2021 Dienstantritt PfarrerIn Dr. Gabriele Kainz Citykirchenarbeit (0,5),  
-> kommand von ESG II, (künftig TD)

01.05.2021 Dienstantritt PfarrerIn Julia Sollinger, Hemau I

01.06.2021 Dienstantritt Pfarrer Magnus Löfflmann,  
Regensburg Dreieinigkeitskirche II, -> kommand von St. Lukas III (TD)

*Bevorstehende Ruhestandsversetzungen:*

Juli 2021 Pfarrer Hasso von Winning, Straubing Christuskirche I

Oktober 2021 Pfarrer Albrecht Fleischmann KHS Uniklinikum Regensburg

### *Laufende Besetzungsverfahren:*

Abensberg I: Personalie kommende Woche in Vollsitzung des LKR

Deggendorf KHS: Personalie kommende Woche in Vollsitzung des LKR

Straubing Christuskirche I: unmittelbar vor Ausschreibung, Bewerbungsfrist 21.06.2021.

### *Vor der Eröffnung des Verfahrens:*

Regensburg St. Lukas III (TD)

KHS Universitätsklinikum Regensburg

Kein Pfarrer, keine Pfarrerin hat das Dekanat durch Stellenwechsel verlassen!

An dieser Stelle noch einmal herzlichen Dank an alle, die bereit waren und sind, die teilweise langen Vertretungszeiten zu übernehmen.

*Die Personalien der Vikar\*innen Diakon\*innen und Religionspädagog\*innen, sowie des weiteren Personals konnten aus Krankheitsgründen noch nicht aufgelistet werden.*

## 4. Profil und Konzentration und die Umsetzung der Landesstellenplanung 2020

Angesichts der Entwicklung in den 20er Jahren, die einen deutlichen Rückgang beim hauptamtlichen Personal und bei den finanziellen Mitteln mit sich bringen werden, stellen sich spannende ekklesiologische Fragen dazu, wie sich unsere Kirche und ihre Gemeinden entwickeln werden.

Als denkbare Hauptlinien sind zwei gegensätzliche Szenarien wahrscheinlich, die auch nebeneinander auftreten werden:

Mit dem Rückgang der Mitgliederzahlen und dem Verschwinden der biographisch selbstverständlichen Kirchenmitgliedschaft, wird die bewusste Kirchenmitgliedschaft in den Vordergrund treten. Diese kann von völlig unterschiedlichen Motiven getragen werden, sie wird aber zur einer deutlich erkennbaren Ausdifferenzierung der erkennbaren Gestalt von Kirchengemeinden beitragen.

Es wird in gut 10 Jahren – mit leicht humoristischem Einschlag – aus meiner Sicht u.a. folgende Gemeindetypen geben:

Die „noch“-Gemeinde.

Sie begegnete mir zum ersten Mal 1995 in Oberfranken in einem Kirchenvorstandsschreiben: „Zeigen Sie, dass Ihnen unser Gemeindeleben noch wichtig ist und kommen sie zur Gemeindeversammlung“.

Ihre Mitgliederzahlen schwinden, sie wird ärmer und verliert an Bedeutung, sie kann ihre

Immobilien kaum noch in Schuss halten, und wählt den Kirchenvorstand mit der einfachen Zahl an Kandidierenden. Dennoch versucht sie, das Gemeindeleben im Wesentlichen wie in den frühen 80er Jahren aufrecht zu erhalten. Selbstverständlich mit Frühgottesdienst um 8.00 Uhr und zweijährigem Konfirmandenunterricht. Sie steht damit für eine hohe Beständigkeit und Verlässlichkeit. Ihre Motivation kann man auch als Treue und Durchhaltevermögen beschreiben.

Die verdichtete Gemeinde,

die ein lebendiges Gemeindeleben aufweist, sich aber einem Gemeinwesen gegenüber nur symbolisch und punktuell öffnet. Sie lebt eher vom Unterschied zu ihrer unmittelbaren Umgebung als von Gemeinsamkeiten im Ort.

Sie weist eine klare Identität auf, und hat ein lebendiges (Kern-) Gemeindeleben – und sie wird klein sein. In vielem wird sie landeskirchlichen Gemeinschaftsgemeinden und manchen freien Gemeinden gleichen.

Die offene Gemeinde,

bei der sich die Grenzen zwischen Christengemeinde und Bürgergemeinde verwischen. Sie ist Anbieterin sozialer Dienstleistungen und Kulturträgerin. So spielt sie eine wichtige Rolle in der Zivilgesellschaft. Sie erbringt Leistungen auch an Nichtmitgliedern. Problematisch wird für diese Gemeinde die Ausgestaltung des kerngemeindlichen Lebens sein. Hohe Verbindlichkeit wie ein 6-jähriges Kirchenvorstandsmandat stehen quer zu ihrer Partizipation an einer sich schnell verändernden Umwelt.

Natürlich wird es viele weitere Gesichter von Gemeinden geben: Themengemeinde, Projektgemeinde, Verwaltungsgemeinde etc..

Unsere Aufgabe aber wird vor allem darin bestehen, auch uns selbst immer wieder an unseren Auftrag zu erinnern:

Kirche ist vor allem „Institutio“: Sie ist von Christus eingesetzt, ihr Auftrag geht nicht in menschlicher Organisation auf. Die Kirche Jesu Christi wird in irgendeiner Form so lange existieren, wie Gott sie erhalten will.

Jenseits der geistlichen Dimension gilt es das Leben der Gemeinde weltlich zu organisieren – und dabei dem geistlichen Auftrag, so weit wie es unsere Erkenntnis zulässt, zu entsprechen. Das ist die Aufgabe vor der und in der wir uns befinden.

Die Angemessenheit der Organisationsform als Ziel beinhaltet die Dimension des Auftrages ebenso wie die des persönlichen Zeugnisses. Eine Organisation, die Menschen krankmacht oder deren Mitglieder von Wut erfüllt sind, wird ihrem Auftrag, die Liebe Gottes zu bezeugen und seine gute Botschaft zu verkünden nicht angemessen nachkommen können.

Was bedeutet PUK und Landesstellenplanung für uns im Donaudekanat konkret?

Herausforderungen:

- Personalkürzung und Personalrückgang kommen mit Verzögerung in unserem Dekanat an. Der derzeitige Rückgang der Mitgliederzahlen wird durch den einmaligen Berechnungsfaktor „Diaspora“ aufgefangen.
- Deutlich auswirken wird sich der Personalrückgang, der in den kommenden 10 Jahren mindestens eine Halbierung des Pfarrpersonals mit sich bringt. Die daraus resultierenden Vertretungen werden durch nachbarschaftliche „Peer to Peer“ Absprachen nicht mehr aufzufangen sein. Die Attraktivität der Stellen wird zentrales Besetzungskriterium werden.
- Drastische Rückgänge bei den Kirchensteuereinnahmen führen zu massiven finanziellen Kürzungen und insbesondere zu Veräußerungen von Immobilien.
- „Migrationsbewegungen“ innerhalb des Dekanats führen zu deutlichen Verschiebungen bei den Gemeindegliederzahlen.

#### Chancen:

- Wir planen „vor“ den Einschnitten bei noch stabilen Finanzen, und ohne unmittelbar bevorstehende Personalkürzungen und in sehr guter personeller Besetzung. Das schafft Freiräume für unser Denken.
- Die im Verhältnis zu den Pfarrer\*innen leicht zunehmenden Zahlen bei den Diakon\*innen ergeben Chancen für eine neues Miteinander der Berufsgruppen und für einen gabenorientierten Einsatz.
- Der Rückgang beim Pfarrpersonal kann zu einer Entlastung der Theolog\*innen von Verwaltungsaufgaben, zu in der Fläche funktionierenden Verwaltungen und zu einer Aufwertung und Zunahme ehrenamtlicher Verantwortung führen.
- Mit der Veränderung kirchlicher Bindungsstrukturen hin zu einer großen Heterogenität der Motive kann auch das kirchliche Angebot vielfältiger werden.
- Dekanate (und Regionen) können weiter aufgewertet werden im Sinne von Gebietskörperschaften, die gemeinsame Aufgaben übernehmen und die Kirchengemeinden vor Ort weiter entlasten.

Ich freue mich darauf, mit Ihnen weiter zu denken und neue Wege zu gehen.  
Alles Weitere dazu in den folgenden zwei Stunden.

Regensburg, 17.04.2021

Jörg Breu, Dekan